

M o r g e n b l a t t

f ü r

gebildete Stände.

Freitag, 23. August, 1811.

Spiclen nennt ihr das, ihr Menschen? — Spiclen,
Wenn die Kunst, von Griflesmacher gelehrt,
Auf und ab in stuhenden Gefühlen
Köckerigie Herzen hebt und senkt?
Wenn uns unter heiligen Gewittern
Ietzt ein Melodienbombar trifft,
Ietzt der Geist mit liebevollem Zittern
Nach Elysium hinüberstift?

B o u t e r w e d.

Die Orgel.

Von den Hrn Vogler.

Von welchen wundervollen Harmonien
Führt sich bewegt, entzückt mein lauschend Ohr?
Getragen von dem Flug der Weidwölge
Schwingt sich der Anhauch heiliger Luft empor!
Die Erde schmeichelt — In himmlisch süßen Wohlgeruch
Schmelzt das Gemüth; des Schmerzes Fessel bricht!
Der Schnucht trübe Wolken flieh'n zerkommen,
Und freundlich schau' ich das erhab'ne Licht!
Wer ist der Gott, der meinen Sinn entzückt,
In solcher Seligkeit das Herz verhängelt?

Du bist es, der in diesen Säulen tönet,
Lebendig spricht aus diesem Wunderbau,
Und in das Herz, das sich nach Gottlichkeit sehnet,
Hervorströmet milden Himmelstau —
Du, Geist des Organens! — Dein Hauch entfaltet,
Was dunkel sich in meinem Innern regt;
Das Heilige, das Göttliche gehalten
Und mit den Flügeln der Affekte bebet
Nach Weisheit auf zu neuem schönerm Leben.

J. S c h r e i b e r.

Der jetzige Zustand von Kamtschatka.

(Vortsetzung.)

Die nothwendigsten Bedürfnisse sind nur selten zu beschaffen. Nam, Franzbranntwein, Wein, Kaffee, Gewürz, Ehig, Senf, Del, Reis, feines Mehl, Butter, und andere ähnliche Sachen, welche man in den ärmsten Theilen Rußlands kaufen kann, werden nie zum Verkauf an-

geführt; eben so wenig solche Sachen, die zur Kleidung nothwendig sind, als grobe Leinwand, einige seidene Tücher, und dünne Kasin ausgezogenen. Die Offiziere verschreiben sich Tuch, und was zu ihrer Uniform gehöret, gewöhnlich aus Jekater. Es kommt ihnen aber alles sehr theuer zu stehen. Schwarzes Brod, und ohne alles Gewürz oder Salz, ohne Salz, Ehig und Pfeffer zugerichteter Fisch, ist das Einzige, was sowohl der Offizier als auch der Soldat ohne einige Abwechslung auf seinen Tisch setzen kann. Doch woran gewöhnt sich nicht der abgehärtete gesunde Soldat! Aber wenn er krank ist — in welcher traurigen, elenden, hilflosen Lage befindet er sich nicht dann! Kein Arzt, keine Mediz'n, kein erquickendes Getränk, keine stärkende Speise sind in St. Peter und Paul zu haben; er darf sich nicht einmal gegen den Tod wehren, der ihn in dem bejammerenswerthen Zustande angreift. Man erinnere sich aus Cook's dritter Reise, in welchem Zustande die Besatzung von St. Peter und Paul und das dortige Hospital angetroffen wurde: „Bey unserer Ankunft,“ sagt Kapitän King, „fanden wir das russische Hospital in dem höchlichsten Zustande. Alle Soldaten waren mehr oder weniger von dem Scorbut angegriffen, und bey vielen war dieses Uebel auf das höchste gestiegen. Die übrigen russischen Einwohner befanden sich in dem nämlichen Zustande; besonders hatten sich bey unserm Freunde, dem Sergeanten, die gefährlichsten Symptome dieser Krankheit in wenigen Tagen gezeigt, und waren wahrscheinlich durch den unmäßigen

Ernst des Brandweins befördert worden, den wir ihm gegeben hatten. Kapitän Clerke übergab sie sogleich alle der Vorlesung unseres Chirurgen) und befohl, daß sie mit Sauerkraut und Malz zur Bierwürze aufs reichlichste versorgt werden sollten. Nach unserer Zurückkunft aus Vologda waren wir nicht wenig erstaunt, eine auffallende Veränderung an allen zu bemerken. Jaß ein jeder schien vollkommen wieder hergestellt zu seyn, welches unsere Chirurgen vorzüglich der süßen Bierwürze zuschrieben. / Got's dritte Reise, die Original Ausgabe in 4. dritter Band pag. 231.

Es ist ist es zwar jetzt nicht. Die Bemühungen und die väterliche Sorgfalt des Generals Kojaleff haben es so weit gebracht, daß die Zahl der Kranken geringer als sonst ist. Wir fanden nur 3 Mann im Hospital, von denen der eine einen Essar am Auge, und der andere eine Wunde am Fuße hatte; die Krankheit des dritten war von keiner Bedeutung, doch leiden die meisten Einwohner den Winter über an Scorbut. Von 5 Kreuzen, die ich als Passagiere für Kamtschatka mitbrachte, und die sich alle die ganze Reise hindurch vollkommen gesund erhalten hatten, traf ich nach meiner Rückkunft aus Japan nur einen gesund, die übrigen hatten durch den Winter den Scorbut im höchsten Grade bekommen. Es wird zwar jetzt eine ansehnliche Quantität Medizin nach Kamtschatka geschickt, und wenn ich gleich gesagt habe, daß seine Medizin kein Arzt da sind, so sind diese Worte nur in dem Sinne zu verstehen, daß man nur im äußersten Nothfalle zu einem solchen Arzte, und zu solcher Medizin seine Zuflucht nehmen kann. Welche Mahl bleibt denn auch übrig? Man wird sich lange an Dr. Lippenberg erinnern, der während unser Aufenthalts zu drei verschiedenen Zeiten dort sehr nützlich ward. Er versorgte außerdem den Unterchirurgus von St. Peter und Paul mit einigen notwendigen Werkzeugen von Schiffe, die dieser aber in Acht zu nehmen nicht verstand, vielleicht weil er ihren Gebrauch nicht kannte. Das hiesige Bataillon hat zwar einen geschickten Chirurgen; da er sich aber in der Stadt Nischney aufhält, so kann er nur dort nützlich werden. In den übrigen Städten Kamtschatka's sind Unterchirurgen. Der von St. Peter und Paul war sowohl in Betreff seiner Geschicklichkeit, als auch seiner Ausführung wegen, ein sehr mittelmäßiger Mensch. Doch darf man sich hierüber wundern? — Darf man erwarten, daß ein geschickter Arzt eine bequeme Lage mit einer höchst elenden Verdiensten werde? Offiziere und Beamte, die nach Kamtschatka geschickt werden, müssen eine Reise von 15000 Werst machen, von welcher ein großer Theil äußerst beschwerlich, und besonders der von Jersuk bis Ochotz nicht bloß beschwerlich, sondern auch gefährlich ist. Da die am leichtesten zu verschaffenden Waaren bloß des Transports wegen mehrere 100 Procente theurer verkauft wer-

den, so sieht man leicht, daß auch einem Jeden, der etwas mit sich nach Kamtschatka bringen will, der Transport von vielen Tausend diebstehlen so sehr über ihren wahren Werth theurer macht. Ein armer Offizier nimmt, und zwar nur für die erste Zeit, nichts als das Unentbehrliche mit, und es mühen, wenn er einige Jahre dort bleibt, ansehnliche Kosten in seiner Equipage entstehen. Ueberhaupt versteht sich Niemand gern dazu, nach Kamtschatka zu gehen, und wer nur die geringsten Mittel hat, dieser Besorgung auszuweichen, läßt gewiß in dieser Rücksicht nichts unversucht. Man schiebt daher gewöhnlich nur Offiziere von schlechter Aufführung zur Strafe nach Kamtschatka. Diese Maßregel ist indess schon verändert worden, da Kamtschatka wahrlich nicht der Ort ist, wo ein Offizier von schlechter Aufführung sich besser machen könnte. Er wird dort nur schlechter, er arretirt oft zum Unverdrüß der umstehenden der unglücklichen Landesbewohner aus. Um nun zur Offiziere nach Kamtschatka zu ziehen, die vielleicht nirgends unentbehrlicher sind, als dort, weil sie mitbringen müssen, das Gute zu befördern, welches die Regierung bezweckt, und das ohne thätige Hülfe nicht ausgeführt werden kann: so bewilligt der Kaiser jetzt nach dem Beschlusse des Gouverneurs, jedem Offizier, der nach Kamtschatka kommandirt wird, doppelten Gehalt während seines ganzen Aufenthalts, und nach fünfjährigem tadellosem Dienste ein Advancement außer der Tour, wenn er dort zu bleiben wünscht; wünscht er dieses nicht, so sieht es ihm frey, sich ein Regiment zu wählen, bey welchem er sogleich angestellt wird. Diese heilsame Verordnungs wird den größten Nutzen für Kamtschatka haben. Der schlechte Offizier, den man ohne des stimmten Termin nach Kamtschatka zu schicken pflegte, und der sogleich seine Aussicht hatte, es zu verlassen zu können, verlor bald jeden Ueberrest des Selbsts für Ehre. Die gewöhnlichen einzelnen Züge seiner Aufführung waren eben so viele Schandthaten, welche seinen Ehr in unaussprechliche Bedrücklichkeiten verwickelten, und auf den Charakter seiner Nation einen unverdienten Schatten werfen mußten.

Fast das Nämliche kann von Ärzten, wenn auch nicht in demselben Grade gesagt werden. Indes ist Ein Arzt unjährlings für ganz Kamtschatka nicht hinreichend, und es wäre daher notwendig, außer den Unterchirurgen, noch zwey oder drey geschickte Aerzte in den verschiedenen Theilen Kamtschatka's anzustellen, die, außer ihren medizinischen Kenntnissen, sich auch Kenntnisse in den verschiedenen Fächern der Naturgeschichte erworben hätten, und besonders in denen, welche mit ihrer Wissenschaft am nächsten verwandt sind. Ohne gerade ein tessierender Botaniker, Mineralog oder Chemiker zu seyn, möchte ein fleißiger Forscher mit einigen Kenntnissen in seinem Lieblingsfache schon manche Entdeckung machen, die sowohl in politischer

als wissenschaftlicher Hinsicht wichtig sein könnte. Das Wichtigste dabei aber wäre, daß Kamtschadalen und Russen immer eifriger thätigen, aufmerksam und theilnehmenden Hülfe gewiß wären, wenn die Sterbe beständig im Lande herumkreuzten. Ich gebe zu, daß solche Leute, die wenigstens 4 bis 5 Jahre in Kamtschatka leben müßten, einen bessern Gehalt verdienen, als Chirurg in den kultivirten europäischen Provinzen des Reichs; aber sobald Erhaltung der Gesundheit und Beförderung der Wissenschaften der Preis ihrer Anstrengungen sind, können ein-ige 1000 Rubel in keinen Betracht kommen. Diese Leute müßten die Reise nach Kamtschatka zu Wasser machen, nicht nur, weil sie sich alldenn auf eine leichte Art mit Kleidungsstücken, Wächem, wissenschaftlichem Apparate und andern, mehr oder weniger entbehrlichen Bedürfnissen, die sonst zwar als Artikel des Luxus angesehen werden können, welche aber in Kamtschatka zur Erhaltung der Gesundheit notwendig sind, reichlich auf die ganze Zeit ihres Aufenthalts beziehen können, was bey einer Landreise unterbleiben muß; sondern auch, weil die Reise zu Wasser entweder um Cap Horn oder um das Vorgebirge der guten Hofnung, auf welcher man mehrere, besonders einem Naturforscher interessante Länder berührt, schon allein für einen wissenschaftlichen Geist viele Reize haben muß, und eben dadurch die Wahl, Subjekte zu finden, um Vieles erleichtert werden wird. Man wird sich aus einem kleinen Theile meines Journals erinnern, daß auf Vorstellung des Gouverneurs zur Errichtung eines Hospitals in Maili, einem kleinen Flecken, 200 Meßl von St. Peter, und 100 mineralische Quellen sind, ein-nige 1000 Rubel zusammengebracht wurden. Ohne jedoch einen geschickten Arzt an die Spitze einer solchen Anstalt zu setzen, welche mit den nöthigen Hülfsmitteln versehen werden muß, die bis jetzt ganz und gar dort fehlen, kann diese wohlthätige Absicht ihren Zweck nicht erreichen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der großmüthige Dieb.

Folgende Anekdote ist mir aus Rusland zugesandt und durch den Namen und Charakter des Einsenders als vollkommen wahr verbürgt worden:

Ein junger Mann vernahm mit Schmerzen, daß sein habgieriger Vater eine unschuldige Familie ruiniert hatte. Der Gedanke, einß Erbe eines solchen Vermögens zu werden, war ihm unerträglich. Er sann hin und her auf Mittel, der unglücklichen Familie, die im tiefsten Elend schmachtete, das Jhrige wieder zu geben, obgleich sie fern wohnte und er sie nur dem Namen nach kannte. Das Mittel, auf welches er endlich fiel, ist freilich sonderbar: er bestahl seinen Vater (es wird nicht gemeldet wie) und schickte das Geld den Verarmten durch unbekannte Hand. Er gebrauchte dabei die Vorsicht, den einzigen

Bedienten, auf welchen der Verdacht des Diebstahls fallen konnte, und auch wirklich fiel, in eine entfernte Provinz zu senden, wo er das Wenige mit ihm theilte, was seines Vaters Sorgfalt ihm zufließen ließ.

Lange nachher begab es sich, daß der Vater auf einer Reise, unfern der Wohnung jener von ihm gemißhandelten Familie, durch einen Sturz seines Wagens gefährlich verwundet, von seinen Feinden liebreich aufgenommen und gepflegt wurde. Diese Großmuth und der nahe Tod brachen sein Herz. Er schickte nach seinem Sohne, bekannte sein Verbrechen und wollte Erloß leisten. Da gefand ihm der Sohn den Diebstahl, und erließ nicht allein Verzeihung, sondern auch den Befehl, die Summe zu verdoppeln. Aber nun wollte wieder jene rechtschaffene Familie durchaus nicht ihrem Wohlthäter einen Theil seines Erbes entziehen, und der edle Bettelreiß konnte nur dadurch ausgeglichen werden, daß der Sohn — obgleich sein Herz schon an einem lebenswürdigen Mädchen hing — die Tochter vom Hauje heirathete, die weder schön noch lebenswürdig war.

Diese wahre Anekdote wurde mir zugesandt, um sie zu einem Schauspiel zu verarbeiten; ich glaube aber, daß der edle Sohn, der seinen Vater besuchte, und das häßliche Mädchen, das aus Großmuth geheirathet wird, doch schwerlich glänzende Rollen darin gespielt haben möchten.

v. Kockebue.

Das Fest des St. Antonio Eremita.

(Hierzu das Kupfer.)

Den 17 Jänner wird das Fest dieses Heiligen gefeiert, welcher in der Wüste die Thiere liebte, an sich gewöhnete und pflegte. Vor ihm versammeln sich in Rom die Einwohner und nahe wohnende Landleute, um die übrigen segnen zu lassen.

Die Kirche ist mit Gairlanden und gestreutem Geran freundlich geschmückt. Sie wimmelt von Menschen. Die Hüfte des Heiligen ist ausgestellt. Vor sie legt man die kleine Erbe, die Jeder nach seinem Vermögen bringen mag.

An der Kirchthür steht ein Priester, spricht den Segen und sprengt mit dem Weihwasser. Hier kommen Kutschen vorgezogen, Reiter sprengen an, Bauern jeben mit Pferden und Eseln herbei, um für ein Jahr so das Unheil von ihrem Viehe zu meiden. Die Begüterten geben Geld dafür, die Armen und die größte Anzahl Madestergen, die sie mit Demuth an den Priester hinreichen.

Am besten nehmen sich dabei die Landleute aus, die weitestern, ihre Esel auf's zierlichste zu bekandern und herauszusputzen. Man sieht wol Manchen, der sich an dem Segen, den er empfängt, nicht genügen lassen mag, sondern auch selbst auf die Knie fällt und ihn herzlich und innig erstet.

Der Ertrag dieses Tages und alles, was jährlich für diesen heiligen Einkauf, ist bestimmt, einer frommen und armen Schenkergasse stillen Unterhalt zu gewähren.

Wir bemerken noch, daß der wahre Hintergrund, wie wir ihn zu unserm Blatte abgebildet, (S. Maria maggiore, eine der berühmten Basiliken Roms, die am der Säule vorsteht, welche, aus dem alten Friedenstempel genommen, vor ihr aufgerichtet ist).

Korrespondenz, Nachrichten.

W ü n s c h e n .

Am 4 Aug. hatten die Bewohner Münchens zum Dreißigsten mal das Schauspiel einer wirklichen Lustfahrt; der besuchte Herrmann. Hr. Prof. Robertson, mochte an diesem Tage seine mit vierzigste Lustreise, wiewol die Witterung wenigstens für die Zuschauer wenig günstig war, indem es schon bald Nachmittags zu regnen anfing. Robertson beharrte indeß bey seinem Vorhabe, und erließ sich noch 5 Uhr aus dem Hofe des Burghauses mit so gutem Erfolge, daß er sich Esteben von München um 7 Uhr des Wasserfestes ansetzte, da er früher schon auf eine andre Weise sich betheiliget hatte, wo bey seiner Abreise das weisende Weis kommt den Herrn im Schreden davon ließ. In der National-Blattung v. 7 Aug. findet sich ein Brief von Robertson, der verschiedne näher Umstände dieser Reise erzählt.

Am 5ten nächsten Abend wurde zum erstenmale Desbates Schauspiel von Ketzburg, mit Gesang und Bühnenaufstellung. Einige Rollen wurden durch das Schreiben einer angenehmen Darstellung dem Stücke Verstoß verschafft haben, wenn nicht ein für allemal diese Drama für die Auführung als ein mangelhaftes Produkt nicht betrachtet werden, soviel wegen der durchgängig verfehlten inneren Dekoration der Handlung, als wegen des geringen Effekts, den in jedem ähnlichen Falle von dem musikalischen Theile zu erwarten hat, wenn der Gesang nicht nach einem höhern Poëmaten, als dem, welches der Verfasser hier von Wagner hatte, in den Geist des Stükes eingreift.

Einige Tage vorher trat Hr. Klingemann, Hofschauspieler von Wien, in verschiedenen Rollen auf, als Oberrecht in Kluges Wenzelstein. — einem Einzel, welches auf der großstädtischen Bühne seiner Bearbeitung in eine höhere poetische Höhe zu werden verdiente, — als Baron Wüzburg in „Die Wasserhubler“, und als Rosenthal in der Entführung. — Hr. Klingemann hat ein deutliches, sourses Organ, und löst den Charakter seiner Rollen richtig auf; seiner Eydre scheinen übriges die Fiktionsschilde in Bouille, hüde, und was in diese Kategorie gehbt, am meisten zu eignen.

Auch hatten wir in diesen Tagen das Vergnügen, Hrn. Debbelin, ehemaligen Schauspiel-Direktor in Amberg, einigemal aufzutreten zu sehen. Einen so vorzüglichen Komiker auf unsern Bühnen zu erblicken, mochte uns um so willkommener seyn, da das Hoftheater vor zwei Monaten den allgemein geschätzten Heigel verloren hat, der durch gütwillige Gunne und achtenswerthe Darstellung so mancher Stücke beliebt, und überdies noch das Verdienst hatte, der sängern noch ungeliebten Seiten über die Anweisung und Lehre zu Hilfe zu kommen; Hr. Debbelin hingegen gekonnt sich mitunter zum Liebermale selber bewilligen, wenn von irgend einem, so fern von ihm entfernt, daß er auf dem Theater gang zu Hause so, und wie Munde, die ohne Geiß und innerer Lust ihr gewohntes Spiel, — wenn man's so nennen darf, — aufzu-

fern Bühnen fortführen. Danken an ihm den Abstand sich merken, zwischen ihrer ungetreuten Darstellung und dem, was durch Talent und Ausbildung für die Scene gewonnen wird. — Im jugendlichen Theater“ erschien Hr. D. als Neuverweiser, und hierauf in „Rendun“ als Zauberer; das eben so glücklich gebildete als instrumentale Kind: „Die Welt, ein Orchester“, wurde von ihm auf eine höchst unterhaltende Art gesungen, wenn wir von der etwas platten Schlußrede absehen. Außerdem spielte Hr. Debbelin im S. Vorhabe Theater im Schogelder „den grünen Wucherer“ — überaus komischer, überdies in der Leicht durch ein Wochenblatt „den Soldaten und Schauspieler;“ hier hat ich ungenügend, vor dem Erfolge des Aktes durch den Spasmaderer, der dem Hinfallen mit dem einen Bein über den Stuhl zu schreien, sich der Wäde derjenigen Waise, die das Spiel in die Welt in der Freiheit des Komikers nicht so sehr aufpassen pflegt wissen mögen.

Wälg hätte ich vorher noch einer andern Künstlerin erwähnen sollen, der rühmlich bekanntem Sängerin, Madame Wilder, Hauptmann, die wir jetzt hier zum erstenmale sehen. Ihre deutsche Oper hatte mich lange Zeiten seinen Gehör mehr gewährt, wie da sie am 11 Aug. in „Die 8 Tugenden in Lauris“ auftrat. Eine so reine und deutliche Stimme, die ohne durch dünne Verzerrungen die Kunst der Hörer zu suchen, und dem Willen und schönen Ausdruck der Empfindung sich beugt, und auch dem ersten Komiker der Komposition getreu bleibt, muß nicht ohne am meisten beifällig seyn, was dieser Beispiel ist auch sehr selten am meisten beifällig werden. So wie dieses bei ihrem Gesange gesehen, so muß in gleichem Maße die Haltung und ruhige Würde gezeiget werden, mit der sie die Priesterin darstellte, daß man einem so nobelgewunden, angenehmen Köstlin, auch man kann des Bekannten sich erweitern konnte, auch von diesen Seiten habe die Künstlerin der Sängerin den Vortheil einer Ausbildung gewahrt, den man nur zu oft in Opern vermißt, wo die Helton mit ihrem Vortragsmännin u. s. w. manchmal eine so ungeschickliche Figur machen. Am 13. und 14ten trat andre Sängerin als Gemmele in der Schmeißerkinde, von Welsch, auf, welches Stück zunächst für sie komponirt worden. Auch hier waren ihre durch die tiefe Empfindung ihres Gesanges und die Angemessenheit ihres Spiels getrieben, worin sie nicht, wie Andere, eine der Romanen aufmerksame Aufmerksamkeit, sondern ein natürliches, edles Lautenbild darbietet; nur Mad. Wilder's Hauptmann wird dem Münchener Publikum das Besondere nicht verzeihen, daß es in diesem Theile der Kunst das Gute zu überdies weiß, und es an Theilnahme nicht fehlen läßt. —

Paris, 10 Aug.

Man hat im Charbon einen prächtigen Koffer gefangen, der 60 Pfund wiegt; er wird ebenfalls nach Paris gebracht werden.

Die Akademie von Metz hat in dem Journale des Elements Deax-Schwerer eine Vertheidigung des für den Preis der Dichtung ausgesetzten Einzels eintreten lassen. Es wird dann beantwortet: die Vertheidigung von Sedoms sey ein erachteter Gegenstand, weil er auf der Welt genommen sey, und dann feiglich nur von schwachen Seiten angegriffen und unzulänglich gefunden werden. Man hat in einem Pariser Journale darauf geantwortet, daß man in einem Pariser Journale darauf geantwortet, daß man nicht ohne, was in der Welt sehe, eine Preisaufrage werden dürfe, und daß man wohl hätte, die Sedemitter gar nicht zu befragen.

Verichtigungen.

In Nr. 197, Charade 2, S. 1 lies nach statt nach,